Die Hauptmomente

von

Goethe's Faust, Dante's Divina Commedia und Virgil's Aeneïs.

Bildlich dargestellt und nach ihrem innern Zusammenhange erläutert

von

C. Vogel v. Vogelstein.

Königlich Sächsischem Hofrathe, ehemaligem Direktor der Akademischen Kathe in Dresden und Ehrenmitgliede mehrerer in- und ausländischer Akademien der bildenden Künste.

München, 1861.

T. O. WEIGEL'S BUCHHANDLUNG.

Die Hauptmomente

von

Goethe's Faust, Dante's Divina Commedia und Virgil's Aeneïs.

Bildlich dargestellt und nach ihrem innern Zusammenhange erläutert

von

C. Vogel v. Vogelstein,

Königlich Sächsischem Hofrathe, ehrenmitgliede der Akademischen Bauhre zu Dresden und Ehrenmitgliede mehrerer in- und ausländischer Akademien der bildenden Künste.

München, 1860.

E. A. FLEISCHMANN'S BUCHHANDLUNG.

Seiner Majestät

DEM KÖNIGE JOHANN VON SACHSEN

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von

C. Vogel v Vogelstein.

Einige Worte der Erläuterung

zu den hier vorliegenden Kupferstichen, Goethe's Faust, die Divina Commedia und die Aeneide

in ihren Hauptmomenten darstellend.*)

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
„Die eine will sich von der andern trennen;
„Die eine hält, in derber Liebeslust,
„Sich an die Welt mit klammernden Organen,
„Die andre hebt gewaltsam sich vom Dust
„Zu den Gefilden hoher Ahnen."

Mit diesen Worten hat Goethe den in seinem Faust zur Anschauung gebrachten Kampf des guten mit dem bösen Prinzip und damit auch zu gleicher Zeit den Punkt bezeichnet, um welchen sich das intellectuelle, wie das moralische Leben des Menschen bewegt. Die Aufgabe, an diesem grössten dramatischen Gedichte, das wir Deutsche besitzen, und der Hauptsache nach auch den Stoff dazu, schöpfte Goethe aus der deutschen Volkssage von Dr. Faust's Höllenfahrt, wie sie sich in dem bekannten Puppen-Spiel für das epidemialistorische Volksbüchen gestaltet und noch bis zum heutigen Tage auf einem Puppentheaters erhalten hat. — Wie nämlich das alte deutsche Volksbuch in dem Dr. Faust einen gelehrten Alchymisten und Nekromanten des Mittelalters darstellt, der in der Vermessenheit seines Strebens, um die tiefsten Verborgenheiten der Natur zu ergründen und alle Herrlichkeiten der Welt zu geniessen, ein Bündniss, eine Art Wette, mit dem Teufel eingeht und dadurch der Hölle verfällt, so hat in ähnlicher, doch die geistige Seite mehr hervorkehrender Weise Goethe in seinem Faust zur Anschauung zu bringen gewusst, wie gerade der hochbegabte edle Mensch, der hundrach unsere Theilnahme es sehr in Anspruch nimmt, im Drange vermessener Wissbegierde den religiösen Glauben verliert und, zur Strafe seiner geistigen Selbstüberhebung, der Sinnlichkeit anheimfällt, in welcher er im Grunde geht. — Die dramatische, an lebensvoller Wahrheit und tiefdringender Erkenntniss der menschlichen Natur unübertroffen dastehende Darstellung dieses Gedankens bildet den ersten Theil des Goethe'schen Faust. Was hier insbesondere die bildlichen Darstellungen desselben betrifft, so beginnen sie eben mit dem Prologe des Gedichts, wie Gott-Vater, zu dessen beiden Seiten Engel die Gesetztafeln und das Evangelium halten, dem, links von ihm, in Begleitung eines andern Dämons erscheinenden Mephistopheles die Erlaubniss ertheilt, Faust zu versuchen (Bild 1 und 2 zu dem hier beigefügten Stahlstiche). Letzteres selbst hat die Künstlin auch hier Veranlassung den Dichter zu Mittel- und Hauptbilde als einen edlen, hochbegabten Gelehrten dargestellt, der zur Untersuchung gelangt, dass der Mensch die göttlichen Geheimnisse in der Natur nicht zu ergründen vermöge, deshalb zur Geisterbeschwörung seine Zuflucht nimmt und hierdurch den unheilvollen Erfolgen zu sich heraus beschwört, dessen übernatürlicher Erscheinung er aber zu ertragen nicht im Stande ist. (Bild 3). Mephistopheles gesellt sich nunmehr dem Faust, während dieser mit seinem Famulus Wagner, einem trockenen Bücherwurm, von einem Spaziergange am Osterfest nach Hause kehrt, in der Gestalt eines Pudels bei (Bild 4), und erblickt dann in Faust's Studierzimmer, nachdem er menschliche Gestalt angenommen, mit ihm einen Vertrag, den Faust mit seinem eigenen Blute unterschreibt, und wodurch Mephistopheles Letzterem Alles, was nur sein Herz begehren mag, unter der Bedingung verspricht, dass nach dem Tode die Seele desselben ihm verfalle. Um ihn zum vollen Lebensgenusse zu bekämpfen, führt der böse Geist den Faust in die Hexenküche. Hier den hier einen verjüngenden und Sinneslust aufregenden Trank reichen und ein schönes Frauenbild erwerblich erscheinen (Bild 5). Der verjüngte, dem sinnlichen Leben mehr zugewendete Faust erblickt jetzt

*) Die beiden symgenannten Gemälde von gleicher Grösse befinden sich in Grossherzoglichen Palast Le Cascine zu Florenz. Das früher grösser gemalte Bild von Faust befindet sich nicht in Besitz des Künstlers, sowie die Aeneide in viel kleinerem Formate. Von Faust erschien 1861 bereits ein gestochener Cartner mit einer verschiedenabgeänderten Erklärung als Manuscript gedruckt. Dieses dem Conversateurs und zu aufgehoben und augenehmer. Auch ist noch zu gemeldet Exemplare einer öffentlichen Bibliothek, wie eines in Verbindung mit ähnlichen Darstellungen anderer Nationalpoesien, für Cultivirte grosser Bildergemeinschaften sehr eigen wären.

Margarethe, ein unschuldiges und schönes Bürgermädchen, in den Augenblicke, wie sie nach in Andacht versunken aus der Kirche kommt, und wird sogleich von Liebe für dieselbe erfüllt. Von ihr zurückgewiesen, dringt er mit Dagmithen in seinen, von man an seinen Begleiter Mephistopheles, die ihm eigne zu geben. Diese bewerkstelligt Mephistopheles durch das Geschenk eines Schmuckkästchens und mit Hülfe einer Nachbarin, in deren Garten Faust mit Margarethe zusammenkommt (Bild 6). —

Margarethe gibt sich Faust's Liebe unbedingter hin, lässt ihr heimlich bei sich ein und erhält zu diesem Behufe von Faust einen Schlaftrunk für ihre Mutter, der sich in der Folge tödtlich erweist. — Das beschwerte Gewissen treibt nunmehr Faust hinaus in die Wildnisse, während der verführte Gretchen in der Kirche, von unmöglicher Reuebegen gefoltert, umsonst durch das Gebet vor der Mutter Gottesmu ihre Ruhe wieder zu erlangen trachtet (Bild 7). — Der aus dem Kriege zurückkehrende Bruder der Unglücklichen, Valentin, findet Faust und Mephistopheles vor dem Hause seiner Schwester, wie sie dasselbe Nachts ein Ständchen bringen. Der bereits Schlag beginnt mit Faust Streit, es wird an den Waffen gegriffen, und der Rasept endet mit dem Tode Valentin's, welcher noch sterbend seine gehässige Schwester verwünscht (Bild 8). —

Das wüste Leben, in welchem das Gemüth des Faust sich verirrt, bringen Dichter und Künstler in der Darstellung eines Hexen-Sabbaths auf dem Blocksberge zur Anschauung, sie zeigen uns aber zugleich, wie selbst dieses wüste Leben nicht im Stande ist, dem Faust das Bild des verführten Gretchens ganz vergessen zu machen; er wird durch eine Vision an die verlassene Geliebte und das von ihr unterdessen begangene Verbrechen des Kindesmordes erinnert (Bild 9). — Faust eilt die Kindesleiche und herzzerbrechende Hinrichtung Gretchens und dringt in Mephistopheles, sie zu retten. Dieser will auch mit ihm auf herbeigezauberten Zauberschwebenden Hölle-Rosse an Hochgerichte vorüber zum Kerker (Bild 10). — Gretchen hatte hier in hoffnungsloser Verzweiflung der Strafe ihrer Hinrichtung entgangen; sie wahrscheinlich dem Arbeiten der Reformig, entschlossen, die Verbrechen zu büssen, damit sie ihre Seele gerettet werde, und Faust, resolute, fällt in die Gewalt der Mephistopheles, der ihn mit sich fortreisst, indem er ausruft: „Sie ist gerichtet" (Bild 11). — Die Worte, die himmel bei Goethe an Chor von Engeln vernehmen lässt: „Sie ist gerettet," nehmen wir in Bilde unverändert dargestellt eben zur Seelen, wo Gretchen mit verklärtem Leibe von Engeln in den Himmel eingeführt wird (Bild 12).

Noch ist hier ein Bild zu erwähnen, welches im Zusammenhange der dramatischen Handlung nicht unmittelbar vorkommt, aber vom Künstler in diesen Cyclus mit aufgenommen wurde, um an die barmliche Stelle in dem Monologe des Faust zu erinnern, wo er, durch das Glockengeläute an Osterzeugen an seine früheren religiösen Empfindungen gemahnt, den Giftbecher, welchen er schon zu leeren im Begriffe stand, wieder vom Munde entfernte. Es befindet sich oben rechts vom Hauptbilde und zeigt Faust, wie er als kleiner Knabe an der Hand seiner Mutter durch eine bunte Landschaft nach der heiligenreichen Kirche zugewandt (Bild 13).

Was den zweiten Theil dieser Goethe'schen Dichtung anbelangt, so existiert darin der Dichter Faust's Abwendung von spezieleren Angelegenheiten an das Leben und die Selbstbeschäftigung, die er sich auferlegt, und in welcher er viele Phasen des praktischen philanthropischen Lebens zu höheren Verhältnissen durchlauft. Goethe lässt ihn auf diese Weise, und vermittelst des Elementes der Schönheit, den innern Frieden wiedergewinnen, ohne ihn jedoch dadurch zu wahrer Reue und Rückkehr zu Gott gelangen zu lassen.

Viel bestimmter sind diese hier vermissten Elemente in dem andern grossen Dichterwerke, in der Göttlichen Commedie Dante Alighieri's, entgegenstehen.*) weichen von dem Künstler bereits früher zu einer materiellen Darstellung benützt worden ist. Dante geht in dieser Dichtung von einem Seelenzustand aus, der die Erkenntniss seiner Verirrungen voraussetzt. Beatrice, seine früh verstorbene Geliebte, erbittet sich den Virgil zu, welcher ihn zu ihr deutete, schauerscheinen Bilderen der Hölle die Folgen der Sünden zeigt, auf den Stufen des Reinigungsberges ihn belehrt und zur Busse antreibt, bis er im gereinigten Zustande auf der Spitze desselben die, jetzt die geoffenbarte Religion verschiedene, Beatrice wiederfindet, welche ihn sammelt durch die Sphäre der Seligen zur Anschauung Gottes verhilft.

In der bildlichen Darstellung diesen wunderbaren Gedichten zeigt uns zunächst der Künstler im Mittelbilde Dante auf dem Grabe seiner Geliebten, Beatrice Portinari, sitzend. In Sehnsucht, mit der wieder vereinigt zu sein, schaut er mit Inspiration in die Regionen des Firmamentes empor, und lässt den Entschluss, sich der Verewigung mit der durch ein neues freieres Leben würdig zu machen. Dieser Entschluss fällt im Augenblicke mit der Schöpfung des Planes zu seiner Göttlichen Commedie zusammen, in welcher er, der Verstorbenen zum Denkmale, der Mit- und Nachwelt zur Belehrung, seine eigene religiös-sittliche Wiedergeburt poetisch beschreibt. **) Die Hauptmomente seiner Gedichten umgeben ihn in kleineren Bildern, deren Umfassung

---

*) Was in der D. Commedia, vor der gelehrte Jesuit Imbriani, das Dante für einen Poeten, und die D. Commedia für ein Muster hält, nur die Theol., nur die Philol., nur die Philosophie, „die scholastische Grundlage" nach Goethe, die „Litteratur" nach Herrely sehe, hat nur erst das Gerippe dieser unsterblichen Dichtung erkannt, er hat noch nicht zur Anschauung des Ganzen durchdrungen, der lebendigen Idee durchgedrungen. Goethe war, um einen Standpunkt, mehr Dichter, weniger aber der D. Commedia zu deren andern Beziehungen zu erkennen. Wie Goethe über die vergleichenden Verse, Vers und Gesang, den Dichter, weniger aber die

eine Kirchenkuppel, ähnlich der mit Mosaikbildern geschmückten am Dome von Orvieto aus dem 13. Jahrhundert, bildet, welche eben in drei Pyramiden auslöuft. Auf den Spitzen der beiden niedrigeren sieht man die Bildsäulen des Papstes und des Kaisers, die gottgleichen und gottfeindlichen Factionen konstituirend, welche das Kreuz auf der mittelsten Pyramide in die Mitte nehmen. Die sich dort ankündigende unendliche Harmonie weist Florenz auf unsere Umgebungen, wo *):

Bei einer näheren Vergleichung der Faustbilder mit den Künstlern Bürkers zu Dante's Divina Commedia wird es dem Beschauer nicht entgehen, wie dieselben innerlich und zum Theil auch äusserlich in einer gegenständlichen Beziehung zu einander stehen; er wird insbesondere finden, dass die geistige Selbsterhebung des Faust auf dem einen Hauptbilde in dem angegebenen Sinne genau der ewigen Selbstverneinung des Dante auf dem Grabe der Beatrice entspricht, so jedoch, dass jene sich äusserlich in der sonnenlichten Beschreitung des Erdgestirns, diese in dem Ausdrucke des durch Thränenwirken erhobenen Entzückens der Besonnung erweist. Die der Anregung des bekörnten Strebens nach unten zur tiefsten Unmöglichkeit, der Anlegung des ewigen und ertödten nach oben zur höchsten Seligkeit führt, so haben wir die übrigen, auf diese Weise gegenständlich sich entsprechenden Einzelbilder in den beiden Cyklen auf den entgegensetzenden Abtheilungen der Höllenrichtung nach zu suchen. Die unterbrochenen Handlungen liegen in der Mitte zwischen beiden. So entspricht die Hexenküche bei Faust (Bild 5), wo dieser sich der Sinnlichkeit zu ergeben beginnt, auch räumlich dem Eingange zum Fegefeuer bei Dante (Bild 7), wo der Engel die sechste P (pesanti) zur Bezeichnung der sieben Todsünden, welche er auch und auch auf den sieben Absätzen des Reinigungsberges abzubüssen hat, Letzterem auf die Stirne schreibt. So entspricht ferner die Verführungsscene im Garten der Nachbarin (Bild 6) räumlich der Scene, wo Dante durch den Reinigungsengel der Sinnlichkeit zu gehen hat, ehe er vor Beatrice erscheinen darf. Sind in den beiden Fällen äusserlich der Verführungsscene, wo wir Gretchen in der Kirche und den Tod Valentins dargestellt sehen, die verderblichen Folgen der Sinnlichkeit veranschaulicht, so entspricht diesen im Dante-Cyclus in gegenständlicher Beziehung ebenfalls das Reinigungsfeuer die Scene, wo Dante endlich Beatrice auf der Spitze des Reinigungsberges im irdischen Paradiese wiederfindet, sowie andrerseits den beiden unter der Hexenküche befindlichen Darstellungen die Blockbergen und der endlichen Beatrixerzeihung den Faust durch Mephistopheles im Dante-Cyclus die Scene über dem Eingang zum Fegefeuer entsprechen, wo Dante, der ewigen Seligkeit theilhaftig, zur Anschauung Gottes gelangt. Diesen gegenseitige innere Verhältnisse der beiden Nationaldichtungen und Bilder-Cyclen hat der Künstler auf dem Frontispice auch dadurch anzudeuten gesucht, dass er in den oberen Ecken zwischen der, ein gothischer Fenster darstellenden, Einrahmung die Medaillons mit Goethe's und Dante's Portrait anbrachte, während die in der äussern Einfassung grau in grau gemalten allegorischen Figuren der theologischen, juristischen und medicinischen Fakultät nebst der Poesie die das Gedicht des Faust wie sein gesammtes Leben tragenden und durchdringenden Ideen als nächstes umschreiben sollen.

Die in beiden Epopeen zu Tage tretenden geistigen Dogmatico entsprechen gewissermassen den Grundelementen des innern Wesens der beiden Nationalitäten, den romanischen und den germanischen Stämmen, in welchem nämlich dem Trieb zur Contemplation, der sich an positiven Glauben knüpfte, in andern dem Selbstgenügen des Individualismus, dem das Gottesbewusst untergeordnet erscheint, wie bereits Tacitus diesen in seinem Werke über die Germanen bezeichnet hatte.

Diesen beiden Dichtungen nun schliesst sich, durch den in der Göttlichen Commedia eingeführten Virgil, die Aeneide an, welche ein so bedeutsames Element in der Göttlichen Commedie bekanntlich, dass es zweckmässig schien, an Anhange eine kleine Anzahl Stellen aus der Aeneide, welche offenbar Dante's Geiste vorgeschwebt haben, wörtlich anzuführen. Dante hat, wie dieses unsterbliche Virgil gethan, seine poetischen Vorgänger, sowohl der heidnischen als der ältesten christlichen Zeit, vielfach benützt: von ersteren, ausser Virgil, namentlich die Thebaide des Statius, die Pharsalia des Lucan, den Ovid, Boethius und viele Andere, wie die italienischen Commentatoren der D. Commedia mit vielen Fleisse nachgewiesen haben. Die Göttliche Commedia muss natürlich für eine nicht-oder gründlicher Bekannt mit der Aeneide halten, indem die Hauptmomente derselben aus viel näher liegen. Doch hat gerade die Aeneide für Virgil's Zeitgenossen ein ebne so grosses Interesse gehabt, schon den Gigantenbau und der Schönheit der Sprache wegen, für welche letztere die romanischen Nationen noch heutzutage so viel Sinn besitzen. Virgil war für Dante die Quelle seiner poetischen Sprache, wie derselbe es wiederholt in seinen Schriften bekennt **) Zugleich repräsentirt Virgil in der D. Commedia die menschliche Vernunft, wie Dante es, ausser vielen andern Stellen seines Gedichtes, selbst der im I. Ges. der Hölle v. 122 ff. enthaltenen Stelle, ganz bestimmt in Fegefeuer XVIII. v. 46 mit folgenden Worten bezeichnet. Wo viel Vernunft hier sieht, kann ich dir sagen, weiterhin erwarte nur Beatrice, weil es Werk des Glaubens. Daher konnte auch Virgil nur durch Hölle und Fegefeuer begleiten.***).

Von meiner bildlichen Darstellung der Aeneide stellt das mittelste und grösste Bild den Aeneas vor, wie derselbe seinen Vater, mit dem geretteten Idol in den Armen, aus dem brennenden Troja trägt; Creusa und der kleine Ascanius begleiten ihn, letzterer trägt der Vaters Helm. Oben beginnt die Darstellung mit dem Olymp. Dieser Raum wird durch die beiden Portraitfiguren des Augustus und Virgilius in drei Theile getheilt, deren mittlerer und grösserer den Jupiter, umgeben von den andern Göttern, darstellt, wie die Venus denselben um Beistand für ihren Sohn Aeneas anfleht. Links von dem Beschauer sieht man den Mercur herabschweben, um die Winseln der Venus zu erfüllen und dem Aeneas bei der Hohe eine gute Aufnahme zu bereiten. Unter diesem Bilde ist Aeneas auf dem Meere, von den heftigsten Stürmen verfolgt, dargestellt. In dem hierauf folgenden etwas grösseren Bilde sieht man den Aeneas, wie derselbe der Dido seine Irrfahrten erzählt, und diese durch Amor, den sie auf dem Schosse hat und ertödtet, für den Aeneasen bild, in leidenschaftlicher Liebe für den Erzähler entbrennt. Das darunter befindliche kleinere Bild in Chiaroscuro zeigt die glückliche Landung der Trojaner bei Cumae, wo auch bereits der fromme Held auf dem Wege zu Apollo's Tempel sich befindet. Zu unterst erscheint der sagende Aeneas in der Grotte mit der auf dem Dreifusse stehenden, weissagenden Sibylle Deiphobe. Von dem beiden in Chiaroscuro gemalten Bildern erscheint das unterste Darstellungen zeigt der eine, wie Dido und Aeneas auf der Jagd gegen das Unwetter Schutz in einer Höhle suchen, das andere, wie die Unglückliche sich auf dem Scheiterhaufen tödtet. Auf dem mittelsten Bilde der untersten Reihe sieht man Aeneas mit der Sybille in Charon's Nachen, den goldenen Zweig in der Hand. Charon weist die sich herandrängenden Seelen, denen Leib noch unbeerdigt blieb, von der Ueberfahrt ab; unter welchem sich auch der Strassenmann Palinurus befindet. Rechts am Ufer der dreiköpfige bellende Cerberus, die schwebenden Furien in der dunkeln Luft. Das letzte dieser Bilder stellt die Unterwelt vor, in welcher Aeneas dem Schatten seines berühmten römischen Nachkommen sieht. In dem kleineren Bilde in Chiaroscuro darüber,

*) Hierbei wird bemerkt, dass der Künstler vor nunmehr vierzehn Jahren seine Reise durch Italien, überhalb der Voyage Pittoresque von Ch. *L. J. Laugier*; zu dem Zweck machte, alle hauptsächlichsten und anderen Gegenstände, welche Dante in der Divina Commedia erwähnt, nach der Natur zu zeichnen. So ist auf diese Weise eine Sammlung von mehr als tausend Zeichnungen entstanden.

**) Hölle Canz. I. v. 85. Du bist mein Meister, mein erhabner Meister. Und Fegefeuer Canz. VII. v. 16. O! der Lateiner Ruhm, spracht er, durch welchen, was ein verirrung, gezeigt hat unsre Sprache, o ewiger Preis des Orts, was dem ich stammen!

***) Dante ist der einfache natürliche Mensch, der sich willig durch die Vernunft und den Glauben leiten lässt. Er erkennt in Virgil die Wissenschaft der menschlichen, und in Beatrice die der göttlichen Dinge, die Theologie, oder die göttliche Autorität der Erklärung des Wortes Gottes.

schützt demselben die Venus auf den ihm überreichten Waffen die Figuren in den Harnischen, welche sich alle auf die künftige Herrlichkeit Rom's beziehen. Das obere Bild stellt den Tod des Turnus durch Aeneas dar, und darüber die, nach völliger Unterwerfung der Rutuler, gefeierte Vermählung mit der Lavinia durch deren Vater Latinus, als Lohn so vieler glücklich bestandener Kämpfe und Drangsale, indem Aeneas dabei den Sohn Julus mit dem linken Arm umschlingt. Ueber diesem Bilde schliesst der Cyclus gerade der obere Hyllus, mit den Aeneas Verklärung. Von dem Bad Neptuns zeigt der erstere den Einzug des kolossalen hölzernen Pferdes in Troja's Mauern; die zweite den von den Schlangen getödteten Laocoon, die dritte den Ajax, wie er die den Bild entblösserweise Cassandra an den Haaren wegreisst, die vierte den Aeneas mit dem Geiste des ermordeten Polydorus, und die fünfte die Harpyen, welche den Opfer des Aeneas vereiteln wollen. Ganz oben in den beiden Ecken, einander in Chiaroscuro, erscheint links Apoll auf dem Sonnenwagen, und rechts die Luna auf ihrem Zweigespann. Die architektonische Einrahmung, welche die Abtheilungen bildet, hat ungefähr die Gestalt eines römischen Portals mit drei Haupttheilen.

Der von Dante eingeschlagenen allegorisirenden Richtung in der Poesie schlossen sich die nachfolgenden Heldensänger in der Erklärung alter klassischer Schriftsteller an. So sieht z. B. Petrarca in der Aeneide die Darstellung des Ideals eines Mannes, die Wende und Ende der Begebnisse, Acneas die Vernunft etc. Christoforo Landini hielt Aeneas für das Bild des wahren Weisen, dessen ganzes Leben dem Aufstreben des höchsten Gutes geweihet war. In der IV. Idylle an Pollio wollte man eine Weissagung auf Christus, und in der dritten Ecloge v. 60 die Allegorie auf Gottes nach einzelnen Anschauungsweise scheuern, etc. etc. Diese dem Alterthum mehr fremde allegorisirende Richtung verfolgte man mit um so grösserem Eifer, weil dadurch das Anstössige des heidnischen Elements, der Kirche gegenüber, in den Hintergrund gedrängt wurde. Ich habe mich daher um so mehr veranlasst gefühlt, eine biblische Darstellung der Aeneide dem Faust und der Göttlichen Comoedie folgen zu lassen, als durch diese drei Nationaldichtungen die Trias unserer Brennpunkte gewissermassen symbolisirt wird. Es macht gewiss täglich in uns etwas von diesen drei Gesinnungsrichtungen auf. Wenn die Menschlich-Vernünftige in der Aeneide das Hauptelement dieser Dichtung bildet, so wurden in den beiden anderen, in der Göttlichen Comoedie und im Faust, die entgegengesetzten Spitzen dargestellt, von welchen, je nach der individuellen Geistesrichtung des einzelnen Menschen, entweder das Element des Faust oder das der Göttlichen Comoedie, die Ueberhebung des Vernünftes oder die Demuth des Glaubens, sich geltend machen wird.

Einige Stellen aus der Göttlichen Commedie,

welche an die Aeneide und Eclogen von Virgil erinnern.

HÖLLE.

Göttliche Commedie (Nach Philalethes.)	Aeneis.	Nach J. H. Voss.
Canto I. v. 77.	Liber I. v. 544.	
Ein Dichter war ich und sang den gerechten	Hoc erat Assaraci pubes, quos pontier alter	Königs war uns Aeneas, dem nicht in Gerechtigkeit einer,
Sohn des Anchises, welcher kam von Troja.	Nec pietate fuit, nec bello major et armis.	Nicht in Frömmigkeit je, noch in Krieg und Waffen unter ging.
C. III. v. 99.	L. VI. v. 302.	Lib. VI. v. 295.
Die um die Engen Flammen-weiten Seele.	Stant lumina flamma.	Hell stehen die Augen im Feuer.
C. V. v. 89.	L. VI. v. 126.	L. VI. v. 126.
„Wahr' deinen Eigsinn! erlöset nicht die Frauen,	Facilis descensus Averno:	. . . . hindert gehn an Nacht zum Entrinnen;
Lass dich den Eingang Beute nicht bekriegen!"	Noctes atque dies patet atri janua Ditis;	Nachts ist offen und Tags die Pforte des dunkelen Pluto etc.
	Sed revocare gradum superasque evadere ad auras,	
	Hoc opus, hic labor est.	
C. V. v. 61.	L. VI. v. 449.	
„Die Andre ist sie, die Selbstmord sich gebüßet	Isque quae Phoenissa recens a volnere Dido	Auch die Phoenicerin dort, die frisch verwundete Dido
Und Treue brach der Asche des Sichaeus.	Errabat silva in magna, etc.	Irrt umher im grossen Gehölz etc.
C. VI. v. 37.	L. VI. v. 420.	
Doch seine Spannen streckte nun sein Fühner,	Mollia supposuere et mediocria frugibus offula	Carberus . . . die Prophetin
Erfasste Erde und mit vollen Händen	Objecit.	Kinen heisshungrigen Klotz mit würzigen Hülsen und Honig
Warf er hinein sie in die gierigen Schlünde.		Knetzelt.
C. VI. v. 80.	L. VI. v. 427.	
Umschliesst mich dort in jenem bittern Leben.	— dulcia vitae exsortis — —	Welche, da kaum sie erblühten mit Lust, von den Blasen die Mörder.
C. VIII. v. 28.	L. VI. v. 412.	
Sobald ich mit dem Führer war im Fahrzeug	. . . . simul adepti aheno	. . . . und empfängt den erhabenen
Flog hin der alte Kiel, nun tiefer schneidend	Ingentem Aeneam. Gemuit sub pondere cymba	Held Aeneas im Kahn: es erseufzt der bejahrte
Im Wasser, als er sonst mit andern pflegt.	Sutilis et multum adacepit rimosa paludem.	Nachen.
		Leichtgezeuht, und mangelt, der spaltig, viel des Gestampfes.
C. IX. v. 56.	L. VI. v. 617.	
„An Theseus richten wir nicht schlecht den Anfall."	. . . . sedet aeternumque sedebit	. . . . hier sitzt, und ewig hindert sitzt
	Infelix Theseus.	Theseus unglückvoll;
C. XIII. v. 46.	L. III. v. 314.	
Breitschwingig, menschengleich an Hals und Antlitz,	Tristius haud illis monstrum nec saevior ulla	Jungfrauhaupt der Vögel (weicht, schauerig, der
Beklaut, den weiten Bauch gefiedert.	Pestis et ira deum Stygiis sese extulit undis.	Dunkles .
	Virginei volucrum vultus sic.	Echter Ergass.
C. XIII. v. 12.	L. III. v. 394.	
Mit trüber Kunde verhorchestimmten Weben.	Hinc Italiam, portumque videres laudet;	Gen Italia kommt ihr, und dürft in den Hafen einfahren.
	Sed non ante datum cingetur moenibus urbem,	Doch ihr umringt nicht, eher die Stadt der Verheissung sind Mauern
	Quam vos dira fames nostrique piacula caedis	Als bis grimmlicher Hunger und unseres Mordes Vertilgung
	Ambesae subigat malis absumere mensas.	Euch die benagten Tische hinabzunichtigen genöthigt.

Göttliche Commedie.	Lucan.	Mark Twain.
C. XIII. v. 46. Wenn er zuvor den hätte glauben können, Gekränkte Seele, entgegnet ihm der Weise, Was ihm nur meinem Lied allein bekannt war, So hätt' er nimmer Hand an dich gelegt;	L. III. v. 26. Hesperidum et Siculi fines extremaque Syrtes. Hinc, quae prima mihi rapidis rudentibus arbor Vellitur, huic arvo lituosae mergimus ancyrae. Et terram tabo maculant.	Denn wie zuerst ich im Boden den Strauch aus zer- rissenem Wurzeln Hätt'ste, Sieset an jenem das Blut in dunkelen Tropfen, Und befleckt mit Verwesung das Land.
C. XIV. v. 94. In Meeres Mitte liegt ein Land, verwüstet, Hat Namen Creta.	L. III. v. 104. Creta Jovis magni medio jacet insula ponto.	Mitten im Meer liegt Kreta, das hundertstädtige Ju- piters Eiland.
C. XVI. v. 136. Das durch die Mitte, dunkle Luft ich sine Kommt, wie schwimmend, sich empor mir haben.	L. VI. v. 14. Dindaine, ut nunc cernit, fugisse Minoia regna, Praepositum puerile nimis se credere coelo, Insontem per iter gelidum maerit ad Arctos Chalcidicaque levis tandem super adstitit arce.	L. VI. v. 14. Didalos, wie nun ersieht, da er floh aus dem Reiche des Minos Kühn auf hurtigen Schwingen sich anvertrauen dem Himmel, Schwamm in der seltsamen Fahrt an den freudigen Himmeln schwebt.
C. XX. v. 55. War Manto, die durch viele Länder umirrte Und sich dann niederliess, wo ich erzeugt ward.	L. II. v. 198. Ille etiam patrias agmen ciet Ocnus ab urbi, Fatidicae Manto et Tusci filius amnis Qui muros matrisque dedit tibi, Mantua, nomen.	Dort auch beschleunigte Ocnus von heimischen Fluren den Heerzug, Sohn des tuskischen Stroms und der schicksalverkün- digen Manto.
C. XXV. v. 22. Um Drache lag den hinten am Genicke, Mit ausgespannten Flügeln über'm Rücken, Entzündend jeglichen, dem er begegnet.	L. VIII. v. 698. . . . . . Illius ictus Ora ferunt, quos magna ne mole ferabat.	. . . . . dessen geschwinder Flammen verzehrende weit Mund, wann plumper Last er entbehrte.
C. XXVI. v. 56. Bezeichnet wird im Innern ihrer Flamme Der Kriegsplatz mit dem Pferde, wo das Thor brach.	L. II. v. 234. Dividimus muros et moenia pandimus urbis.	Brachen sind die Mauern getrennt, und der Stadt Bollwerke geöffnet.
C. XXVI. v. 63. Drinn wird auch das Palladiums Raub gebüsset.	L. II. v. 163. Impius ea quo Tydides aut exim ventoresque Ulixes Fatale adgressi sacrato avellere templo Palladium, caesis summae custodibus arcis.	. . . . Ihnen entnahm, von Tydens frevelnder Sohn, und der Unfug Grübler Ulysses Wagend das schicksalvolle Palladium die in den Tempel Armgehn, da zuvor in der Burg sie die Hüter ge- tödt.
C. XXVI. v. 112. O Bruder, sprach ich, die zum fernen West ihr Durch hundertfaltertod Fährlichkeiten drangst.	L. I. v. 198. O fratri! neque enim ignarî summa ante malorum, O passi graviora! dabit deus his quoque finem.	Freunde, wir sind ja bisher nicht ganz unkundig des Unheils O die ihr grösseres trugt, auch dem wird enden die Gottheit.
v. 122. Dreimal schwang rn's endlos sausend ihn Gewässern Rein vorten warf empor das Hinterschiff er.	L. I. v. 116. aut illum ter fluctus ibidem Torquet agens circum, et rapidus vorat aequore vortex.	. . . doch es reisst dreimal in die Runde Wirbelnd die Wage den Schiff, und verschlingt's in den strudelnden Abgrund.
C. XXX. v. 98. Dies ist die falsch' Anklägerin des Joseph, Einen von Troja der, der falsche Grieche.	L. II. v. 168. Quisquis es, amissos hinc jam obliviscere Graios, Noster eris, mihique haec ultimus serva imperti.	Wer du auch bist, o ergiss hinfort die verlornen Griechen, Uns gehörst du. Doch diese nur fragendem treulich gemeldet.
C. XXX. v. 114. Als man bei Troja dich nach Wahrheit fragte.	L. II. v. 150. Quo molem hanc immanis equi statuere? quis auctor?	Wenn thürmten sie doch das ungeheure Ross? wer anlass es?

FEGEFEUER.

Göttliche Commedia.	Aeneide.	Nach Voss.
C. II. v. 70.	L. XI. v. 109.	
Und wo dem Boden, der den Ordnung bringet,	Jamque orientem oderunt in urbe Latini	Jetzo kamen Gesandte daher vor der Stadt der Latiner,
Zuwinnt des Volk, das Nonn zu verunehren.	Velati ramis olivae verniaque regantes	Bargend die Hänf' in Oelzweigen', und Scheud vin Gnade.
C. II. v. 80.	L. VI. v. 709	
Dreimal verscheinkt' ich hinter ihr die Hände,	Ter conatus ibi collo dare brachia circum;	Dreimal strebt' ich hinter ihr den Hals ihr zu umfangen,
Und dreimal ung ich an die Brust zurück sie.	Ter frustra comprensa manus effugit imago.	Dreimal vergeblich gefasste entfloh aus den Händen ihm Bilderm.
C. VI. v. 28.	L. VI. v. 376.	
Mir scheint, diese hier da (sagend),	Dantur fata deum flecti sperare precando.	Kann das Walten des Göttergerichts sich wende dem Anflehn.
O du mein Licht, an irgend einer Stelle,		
Dass je Gebet den Himmeln Endlichkeit bringe.		
C. XII. v. 52.	L. III. v. 2.	
Trotz sah ich in Asch' und Blätterhöhlen	[illegible] superbum	Als die erhabene Ilion sank, und in Schutt aufdampft
Verkehrt. O Ilion, wie schlecht und niedrig	Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troia.	die neptunische Troja.
Stellt sich dein Bild dar, das man hier erblickte!		
C. XIV. v. 31.	L. III. v. 416.	
Denn vom Reginu, wo an das Hochgebirge,	Dinosseine ferunt, gnara prioscus utraque tellus	(Dodonens) Hain durch Gewalt vermalt und erschüt-
Davon Pelor' getrennt ward, ist geschwängert,	Una fores, venit medio vi pontus et undis	ternde Tauuel zerreisse,
Dass wenig Stellen war durcher reichen.	Hesperium Siculo latus abscidit arvaque et urbis	So viel mag umwandeln die Zeit in allerender Dauer!
	Litora diductus angusto fretolli lacto.	Barst, wie man sagt, der Grund, da vereinigt beiderlei Erdreich.
		Vesta noch war, einströmte die Flut und mit stürmender Brandung
		Riss sie das Hesperland von Sicanien.
C. XVII. v. 25.	L. XII. v. 601.	
Warum, o Fürstin,	Heuisque per mucrones demens effata furorum	Und da sie viel wahnsinnig in Wuth und Verzweiflung
Hast du aus Zorn vernichtet werden wollen?	Purpureus meditare mann diuvulet uterum	gesprochen,
Du starbst, um nicht Lavinien zu verlieren;	Et nullam infensus bili dolus omitit ad urbs	Rennt sie, zu sterben gefasst, der Purpurgrand auseinander.
Jetzt hast du mich verlassen, und ich, Mutter,		Hoch am Gebälk dann knüpft sie die Schnur des
Bejammre deinen Fall noch vor dem unsern.		[illegible] Todes.
C. XX. v. 92.	L. III. v. 56.	
O Habgier, was kannst du mehr knechten,	— — — Quid non mortalia pectora cogis,	Was nicht von der Sterblichen Herzen erzwingst du,
Da du mein Blut so hast an dich gezogen	Auri sacra fames!	Gräuliche Goldesgier! —
v. 130.	L. III. v. 72.	
Traust nicht so sehr bei Delos sich geschüttelt,	Sacra mari colitur medio gravissima tellus	Heilig erhebt sich im Meer ein waldbestelltes Eiland,
Bevor Latona d'rin die Müttr sich bettet,	Nereidum matri et Neptuno Aegaeo.	Lieb der nereischen Mutter, und lieb den Aegäer Neptunus.
Das Augenpaar des Himmels zu gebären.		
C. XXI. v. 99.	Eclogo II. v. 54.	
Wo Myrtenschmuck den Schläfen ich verdient.	Et vos, o lauri, carpam et te, proxima myrte.	Lorbeerzweig auch knüpf ich, und dich, o benachbarte Myrte.
C. XXIV. v. 69.	Eclogo IV. v. 46.	
Doch sprich, ach! wie ich Frucht, wie vormals	Pallio et ipse feret nova carmina.	Pallio selbst hebt neue Gesänge an.
Der Baume meine Zeit.		
C. XXIV. v. 150.	Aeneis L. I. v. 403.	
Das mir ambrosischen Geblüt kann spenden.	Ambrosiaeque comae divisere vertice odorem	Und ambrosischen Locken entflossen dem von der
	Spiravere.	Scheitel
		Göttlicher Duft.
C. XXX. v. 20.	L. VI. v. 864.	
[illegible] Hilf.		
Und, rings umher und d'rüber Blumen streuend,	Tu Marcellus eris. Manibus date lilia plenis.	Ihr den Marcellus weilen!! Wirft Lilien voll aus den Händen!
Manchen e date lilia plenis.		
v. 68.	L. IV. v. 23.	
Der alten Flamme Zeichen kenn' ich wieder!	[illegible] veteris vestigia flammae.	Ich erkenne die Spur vormaliger Flammen.
C. XXXI. v. 9.	L. II. v. 774.	
Dass ener die Stimme sich bewegt, allein [illegible],	Obstupui: steterunque comae et vox faucibus haesit.	Und ich erstaunt', aufsträubte das Haar und es steckte der Laut mir.
Eh' sie sich vom Organ' gelöst, verlorchte.		

PARADIES.

Deutsche Übersetzung.	Aeneis.	Buch Voss.
Übersetzt.		
C. IX. v. 41.	L. VI. v. 807.	
Sieh, ob der Mensch soll trefflich sein, so dass dem	Et dubitamus adhuc virtutem extendere factis?	Und wir stemmen zaudernd durch That zu entfalten
Vom ersten keinen hintanbleib' ein zweiter?		die Tugend?
C. XII. v. 99.	L. II. v. 308.	
Dem Gerstbach gleich, der tosend Spalt entquillet.	. . . saxis ingentibus acclivis	. . . über ein jähes, vom Berg abstürzendes Bächerbett
	Sternit agros, — —	Kräfter umherstammt, —
C. XV. v. 25.	L. VI. v. 684.	
So liebreich bot sich die Anchises Schatten.	Isque, ubi tendentem adversum per gramina vidit	Als er nunmehr anderen durch grasige Au'n den
	Aeneam, alacris palmas utrasque tetendit.	Aeneas
		Sah, voll herzlicher Freud' entgegen den streckt' er
		die Hände.
C. XVII. v. 31.	L. VI. v. 99.	
Nicht durch Vielbeschäftigkeit, dem sich verstrickte	Talibus ex adyto dictis Cumaea Sibylla	Also hub aus dem hehren Gebild die Sekerin Cuma's,
Das Übersinnlich, hervor noch Grösse Lenau, war	Horrendas canit ambages antroque remugit.	Triumb [illegible] Umschreibe des Orakels, und heullt
Gefördert worden, das die Sinnen wegnahm.		aus der Höhlung
		Wahre Laut' ... Dunkel gemischt,
C. XVIII. v. 20.	Georgica II. v. 360.	
Auf dieser Stufen Stufe	Virtus stirpi ingenium aut rarescentem vetustas	Dieses Kraft aufstreben sie lehrt,
Das Hienieden, der Leben zieht von seinem Wipfel	Admovet ausumque aequat tabulata per ulmos.	Die sie den Wipfel der Ulm' auf innigem Stufen-
Und Frucht stets trägt und sie nun hand' umfasst.		erbleitert.
	Eclogae III. v. 69.	
C. XIX. v. 54.	Jovis omnia plena.	Jupiters voll ist
Von weichen insgesammt die Ding' erfüllt sind.		Alles, es nehmet die Kunst', er deckt auch weises
		Gewogen.
v. 132.	Aeneis L. III. v. 709.	
wo einsteus	. . . Hic ponge ter temperatibus undis	Hier, in zerist Ozeane den Meeren mit dreifachem
Anchises schloss die lange Lebensdauer.	Fessi quaerentes, circum quae carpe tenemque tenemus,	Wend' mir hab' mein Vater, der Leid und Sorge mir
	Amitte Anchisen.	einsalen,
		Wird mir Anchises gerissen!
C. XX. v. 68.	L. II. v. 426.	
Dass in dem Kreis' hier Rhipeus, der Trojaner,	. . . cadit et Rhipeus justissimus unus	. . . Auch Rhipeus erlag, der Gerechteste vormals
Das fünfte sei von diesen heil'gen Lichtern.	Qui fuit in Teucris et servantissimus aequi.	Alles in trojanischen Volk, und wusste auf Billigkeit
		achtend.
C. XXXIII. v. 65.	L. III. v. 443.	
Also ging der Sybilla Spruch vorhern	Quocumque in folia descripsit carmina virgo,	Welche Verkündigungen nun in das Laub einritzte
Beim Wandersmch'n auf jenen leichten Blättern etc.	Digerit in numerum atque antro seclusa relinquit.	die Jungfrau,
	Illa manent immota loco, neque ab ordine cedunt.	Ordnet sie sich auch dann, und lässt sie verschlossen
	Verum eadem, verso tenuis cum cardine ventus	in Felsen.
	Impulit, et tenerae turbarit pinnas frondis etc.	Dann sich's schlenkt in dem Ost, und beleuchten
		die Ordnung.
		Flieht wenn Wend aus Nie bei umgedrehter Angel
		Hauchen der Wind', und die Pforte die luftigen
		Blätter verwirrte etc.

Gutachten

eines katholischen Geistlichen (P. Grahl, gestorben 1842 zu Dresden) über drei Stellen der Göttlichen Commedie, durch welche Dante's Orthodoxie bewiesen wird.

Theologisch.

Vor mehreren Jahren erhielt ich in Dresden einen Brief von dem grossen Kenner der Werke Dante's, Herrn Professor C. Witte in Halle, worin mich derselbe ersuchte, ihm über drei angegebene Stellen in der Divina Commedia von einem katholischen Geistlichen Auskunft zu verschaffen, in wie weit in denselben Dante noch als rechtgläubig (orthodox) anzusehen sei. Dasmalolge erwarb ich dem P. Grahl zu Dresden, mir schriftlich seine Ansichten über diese betreffenden Stellen, die für manchen Leser der D. C. von Interesse sein dürften, mitzutheilen, und erhielt mir dieselbe hier wörtlich beigefügten.

Dante in seiner D. C. Vol. I. Cant. XXVII. lässt den Papst Bonifaz VIII. zum Grafen Guido da Montefeltro, der bereits alt und Franziskaner war, sprechen v. 100—105:

> Tosto ver me seguitò:
> Ferma l'accusato, e tu m'insegna dove
> Di sopra t'assettasti in terra gotti.
> Lo mal pass'io scritto e dissertato,
> Come io mi, gorri me due le chiavi,
> Che 'l suo antecessor non ebbe care.

Wenn es faktisch wäre ist, dass Bonifaz VIII. diese Worte wirklich zu Guido gesprochen hat, so sind sie, wie die Note zu v. 100 bis 105 spricht: „sommamente eterne d'empietà e d'infamia di quel papa." Denn eine erst zu begehende Sünde kann im Voraus weder durch priesterliche Lossprechung, noch durch Verleihung eines Ablasses vergeben werden.

Sind aber diese Worte, welche Dante dem Papst Bonifaz in den Mund legt, eine blose dichterische Fiction — und die Note zu v. 69—72 bemerkt, dass man heute di dirsi ggero (nämlich Bonifaz VIII.) il porta ad ogni incontro, on ein die Note zum v. 85—90: notisti tutte queste circostanze che suggerirti dimostrano le ingiustizie di quel papa, e maggior odio destano in chi legge, ne bitte Dante seine dichterische Licenz allerdings über den Wahrn und Erlaubte, bis zur Verkündung des Papstes und Aufstellung eines falschen Lehrsatzes ausgedehnt, um maggior odio destare in chi legge. allein Dante lenkt auch gleich wieder ein, wenn er den Papst Bonifaz eingestehen lässt, che "I mio antecessor non ebbe care, nämlich le due chiavi, wie er wo hier spricht, dass folglich seine Vorgänger die diesen verliehene Schlüsselgewalt nicht so verwandten haben, wie er sie hier und dannmal anzeigt und anzuwenden vorgibt. Dante lenkt gleich wieder ein, wenn er durch die Worte: che 'I mio antecessor non ebbe chare" zeigt und andeutet, che il desiderato 1° sapesse. primi, e poi si fa anche hoffe di te, dass die Lossprechung ein ingannare, ein Betrügen, Berücken, Prellen, folglich nichts weniger, als katholischer Lehrsatz, oder auch nur Möglichkeit bei aller Machtvollkommenheit ist. Dante setzt endlich seine Orthodoxie ausser allen Zweifel, wenn er zu da 'nert cherubini — den Teufel — sprechen lässt: 118. 119. 120:

> „ch' assolver non si può chi non si pente,
> Nè pentere e volere insieme possi,
> Per la contradditione che nol consente."

und liefert hiermit zugleich die beweisende Ursache, warum eine Sünde, die erst begangen werden soll, eine im Voraus, weder durch priesterliche Lossprechung, noch durch Ablass-Ertheilung, vergeben werden könne.

Dante in seiner Divina Commedia Vol. II. Cant. III.' findet den excommunicirte Manfredo im Fegefeuer. — Il posta volle ritevare in lima di si potente protettore de' Ghibellini, und findet den Ausdruck zu Fegefeuer, von dem man in der Welt sagte, che Manfredi era in Gesù di Lucifero. Dark ist hier die Frage nicht, ob Manfred da oder dort sei. Er singt sich nur, ob der Bann vom Himmel ausschliesse oder nicht. Und hierüber antworte ich:

a) Eine förtliche Censur (die Excommunicatio, die Suspensio, das Interdictum) ist eine geistige und ernerrliche Strafe (poena spiritualis et medicinalis), welche verhängt wird, damit der, welcher gesündigt hat, gebessert werde, und seine Heimsuchung, seinen Ungehorsam, seinen Hochmuth (contumaciam) ablege. Zu diesem Ende werden solchen halsstarrigen Sündern die geistigen Güter der Kirche, welche der andern Gläubigen sind (2. Artikels des apostolischen Glaubensbekenntnisses gemeinschaftlich, öffentlich und äusserlich zugänglich sind, entzogen.

b) Nur geistliche Obern, welche in foro externo und contentioso die jurisdictionem ordinariam besitzen, c. 1, 8, 11, 16. de Off. Ord. c. 7. sext in VI°. c. 10. 11. de Majorit. c. fin. de etat. Monach. c. 20. de V. S. c. 1. de sent. Excomm. in VI°., können über die Gutsachen, diese Gerichtsbarkeit Unterworfene, dali capere, und nach Wunderer. c. 5. nach Glieder der hier auf Erden streitenden Kirche sind. Censuren verhängen.

c) Ueber die Verstorbenen haben die Kirchenvorsteher keine Gerichtsbarkeit mehr. Und wenn jem. c. fin. cass. 24. qu. 3. die Kleiner auch nach ihrem Tode excommunicirt, dieprigen aber, welche Beweise der Busse und Busfertigkeit gegeben haben, auch nach ihrem Tode (c. 26 de sent. Excomm.) absolvirt werden sollen, so ist jene Excommunication und diese Absolution nicht eine eigentliche sogenannte und directe, sondern jene ist eine

öffentliche Erklärung des Angeklagten mit dem die Person, als sie noch lebte, betraftet war, und sie folglich einer kirchlichen Begräbnisses und der Feierlichkeiten der Gläubigen entbehren müsse — zum bestimmten Schrecken der Gläubigen, denn aber eine öffentliche Erklärung, dass die verstorbene Person als eine vor Gott losgesprochene zu erachten ist, und dass man für folglich ein kirchliches Begräbniss und die Fürbitten der Gläubigen gewähren möge. Diese beiden Ceremonien berücksichtigen folglich die nach lebenden Gläubigen.

d) Damit aber eine kirchliche Censur gerechterweise verhängt werde, wird vorausgesetzt, dass das Verbrechen nach seinem Objekte ein schweres, oder eine ergerunde Todsünde (nicht bloss Handlicher) sei, dass der Sünder dieses Verbrechen wissentlich und absichtlich begangen habe, und in der Sünde beharrend (contumax) verharre.

Alles — in Erwägung dieser Umstände — coram Deo censura non ferenda. — würde die Excommunicatio vor Gott nicht als excommunicatio ausfallen. Vide c. 5. de poen. in VI°. Concil. Trid. Sess. XXV. c. 3. de reform.

Und nun antworte ich auf die Frage:

1. Der Bann, als kirchliche strenstliche Strafe zur Besserung des Sünders, ist nur auf diese Lebenszeit berechnet, und schlimmt als solcher, den Zwecke nach, vom Himmel nicht aus — von welchem nur die Sünde und die Beharrlichkeit in der Unbussfertigkeit (contumacia) als wirkliche [illegible] ausschliesst, trifft.
2. Belehrt sich der Excommunicirte wahrhaft reumüthig zu Gott und stirbt bussfertig, ohne bezuerlich von der Censur losgesprochen zu sein, so erhält ihn ja die Kirche selbst nach seinem Tode als einen vor Gott losgesprochenen, gewährt ihm ein kirchliches Begräbniss, und empfiehlt ihn der „Gemeinschaft der Heiligen" c. 10. de sent. Excomm. wie einen soli c. Also schlimmt der Bann, genome als solcher, vom Himmel nicht aus.
3. Wenn der Bann in Erwägung der sub d. angeführten Umstände ungerechterweise verhängt worden wäre, und folglich vor Gott nicht strengrite [illegible] so kann Himmel gewiss nicht ausschliessen.

Dem zu Allgemeinem gemäss nur Antwort auf die Frage: ob der Bann vom Himmel ausschliesse oder nicht. Der Bann an sich und allein schlimmt nicht aus. Wo den Mandred anlangt, von welchem dieses, che per noto di regno spesso il progetto poder Federino II. e il fratello Corradino, ci fu fortissime persecutore della chiesa, so war der über die verhängte Bann gewiss nicht ungerecht. Ist er aber rede, dass er, nachdem er todlich verwundet war, wenn er v. 119 et segg. sagt: C'mi rendei piangendo a quei che volentier perdona, dass er mit einer übernatürlichen Reue und ernstem Vorsatz der Besserung seine Sünden Gott bekannt, im Vertrauen auf seine unendliche Barmherzigkeit abgebeten, Besserung und Genugleistung versprochen, und falls er einen Priester nicht beichten konnte, um durch extraordinarische Lossprechung absolvirt zu werden, den herzlichen Wunsch nach diesem von Jesu Christo eingesetzten Heilsmittel hatte, und falls er Gelegenheit erhielte, nach der Vorschrift Jesu Christi gern den heiligen Sterbesakrament empfangen hatte: so ist kein Zweifel, dass er von dem, das ha si gran braccia, che prende ciu che si — auf die bewegte Weise — erssehn a bi, die Vergebung der Schuld und die Vergebung der ewigen Strafe nebst der heiligmachenden Gnade Gottes erlangt habe, — aber für die rückständige zeitliche Strafe und erforderliche Genugthuung im Fegefeuer musste, bis er ganz gereinigt, entweder durch eigenes Leiden oder durch die suffragia der Kirche vom Himmel aufgenommen werden durfte, in welchen etwas Unreines nicht eingehen kann. Dante bleibt erlaubt.

Dante in seiner Divina Commedia Vol. III. Cant. XXIX. lässt sich hetter über die Theologie Einiger seiner Zeit aus, von 115. Vers aber bis incl. 126. nicht er fürchterlich über die Prediger damaliger Zeit los, welche nicht, wie die Apostel, streitend die Wahrheit unter Widerstand der Irrthümer verbreiteten, sondern mit scherzhaften, lustigen, witzigen Einfällen und Späßereien die Zuhörer amüsirten, und jenseits die Zuhörer lachten, desto mehr die Prediger sich aufblähten, ohne sich um Weiteres zu kümmern. Der Teufel, der sich in ihre Kapuzen eingenistet hat, inspirirt solche Prediger — nicht der heilige Geist. — Wenn die Leute es gewahrten, würden sie auch gewahren, was an den Ablässen selbst sei, auf welche sie ein so thörichtes Vertrauen setzen. Mittelst dieser albernen Gläubigkeit füttert der heilige Antonius seine schlechten Ordensbrüder, die hier Schweine genannt werden; denn das Brod, der Wein und das Geld, welches diese Schweine von den leichtgläubigen Wohlthätern erhalten, verpulten sie mit Männern ohne Strupel und Gepräge, d. h. leichen, gröbsmeten Ablässen. Hier ist also keine Rede von einer sakramentalischen Absolution, die ein ordentlicher Geistlicher ertheilt, sondern nur von Ablässen, die nicht von der heiligen Kirche ertheilt, sondern von solchen „Schweinen" erfunden oder ersonnen waren. Die Lehre von Ablässen ist erst später vom Tridentino regulirt worden, daher ist auch von der Lehre der Kirche über die Ablässe hier die Rede nicht.

Da aber einmal die Absolution, von einem schlechten Geistlichen ertheilt, in Frage gestellt ist, so antworte ich: Um einen ernstlichen Bösser gültig (valide) lossprechen, ward von Seiten des Priesters die rechtmässige und vollständige oder volle potestas Ordinis et jurisdictionis nebst der Absicht zu absolviren erfordert, um aber auch leute zu absolviren, wird erfordert, dass der Priester im Stande der göttlichen Gnade sich befinde, und die erforderliche Wissenschaft besitze, um das Amt des Lehrers, den Richters und des Arztes zu üben. Matth. 18, 18. Joan. 20, 21. 22. 23. Trident. Sess. XIV cap. 6. et can. 10. Si quis dixerit, Sacerdotes, qui in peccato mortali sunt, potestatem ligandi et solvendi non habere, — anathema sit. —

Dresden 1849.

P. Grubl.

J. N. Hartmann'sche Buchdruckerei in Augsburg.